

Albrecht von Bonstettens geographische Darstellung der Schweiz von 1479

Autor(en): **Sieber-Lehmann, Claudius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cartographica Helvetica : Fachzeitschrift für Kartengeschichte**

Band (Jahr): - **(1997)**

Heft 16

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-9073>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Albrecht von Bonstettens geographische Darstellung der Schweiz von 1479

Sicher wird sich die Leserschaft der *Cartographica Helvetica* verwundert fragen, was es denn mit einer geographischen Abbildung vor Konrad Türst auf sich habe. Gilt doch die Karte, die Türst seiner in den Jahren 1495 bis 1497 entstandenen Beschreibung der Eidgenossenschaft beilegte, als erstes kartographisches Abbild der Schweiz. Der Zürcher Stadtarzt verdankt diesen Ehrentitel aber allein der Tatsache, dass er das Gebiet der Zehn Orte mit wissenschaftlichen Hilfsmitteln, nämlich mit dem von Ptolemäus vorgeschlagenen Gradnetz, erfasste. Sobald aber nicht bloss der naturwissenschaftliche Fortschritt und die kartographische Genauigkeit im Zentrum unseres Interesses stehen, müssen die rund zwanzig Jahre älteren graphischen Darstellungen Albrechts von Bonstetten als erste Abbildungen der Eidgenossenschaft betrachtet werden. Die an der technischen Entwicklung orientierte Kartographiegeschichte hat aber seine «figurae» bis jetzt nur beiläufig behandelt und immer wieder die Karte Türsts abgebildet; die Originale Bonstettens wurden bezeichnenderweise noch nie in Faksimiles wiedergegeben.¹ Sowohl der Text als auch die geographischen Skizzen Bonstettens verdienen aber eine erhöhte Aufmerksamkeit, da uns diese Quelle in seltener Klarheit zeigt, wie ein Land erfunden, verortet, zentriert und abgegrenzt werden kann.

Albrecht von Bonstetten (1445–1505) entstammte einem Freiherrenengeschlecht, dessen Stammburg beim gleichnamigen Dorf im Kanton Zürich lag. Wie bei adligen Familien häufig zu beobachten ist, wurde er als Zweitgeborener für den geistlichen Stand bestimmt; bereits 1454 trat er in das Kloster Einsiedeln ein. Ein Leben in Zurückgezogenheit behagte ihm allerdings nicht. 1466 immatrikulierte sich Bonstetten an der Universität Freiburg im Breisgau, im Jahr darauf in Basel; er studierte an diesen Hochschulen die sieben freien Künste und vervollkommnete seine Beherrschung der lateinischen Sprache. Obwohl noch nicht zum Priester geweiht, wurde der Vierundzwanzigjährige 1469 zum Dekan des Klosters Einsiedeln gewählt. 1471 reiste Bonstetten nach Italien, studierte in Pavia Kirchenrecht und Theologie und lernte Griechisch; 1474 kehrte er nach Einsiedeln zurück und empfing die Priesterweihe. Die folgenden Jahre standen im Zeichen einer reichen schriftstellerischen Tätigkeit, unterbrochen von Reisen. Bonstetten – ein typischer Vertreter des eidgenössischen Frühhumanismus – verfasste

hagiographische Werke, gleichzeitig aber auch historiographische Texte: Eine Geschichte der Burgunderkriege, die im Folgenden besprochene Beschreibung der Eidgenossenschaft, die Schilderung eines Besuches beim Bruder Klaus von Flüe, schliesslich eine Geschichte des Hauses Habsburg. Hinzu kam ein ausgedehnter Briefwechsel, sowohl mit anderen Freunden der «bonae artes» als auch mit verschiedenen Fürstenhäusern Europas.²

«Die Eidgenossen sind durch ihre Siege über Karl den Kühnen zwar überall bekannt, niemand kennt aber dieses Volk, sein Land, seine Sitten und Taten.» Mit diesen Worten rechtfertigte Albrecht von Bonstetten 1479 die Abfassung seiner *Superioris Germanie Confoederationis descriptio* gegenüber den Persönlichkeiten, denen er sein Werk zueignete.³ Der Dekan des Klosters Einsiedeln wollte dieser Unkenntnis entgegenwirken, was ihm – allerdings mit zwiespältigem Erfolg – auch gelang. Während auswärtige Leser gratulierten, Abschriften verlangten oder den Text kopierten, reagierte die eidgenössische Tagsatzung reserviert. Sie verlangte sechs Jahre später, im Jahre 1485, eine deut-

sche Übersetzung, um Bonstettens Aussagen überprüfen zu können; der Autor hatte sich nämlich nicht geschämt, die militärische Stärke der einzelnen Orte auszuplaudern.

Aus heutiger Sicht erscheint *Der Oberbütschheit Eidgnosschaft stett und lender gelägenheit und darin der menschen sitten vil kurze beschreibung* aus anderen Gründen als kühnes Unternehmen. Bonstetten versucht mit Hilfe traditioneller Vorstellungen, geographischer Gegebenheiten und religiöser Legitimation ein Land zu entwerfen, das sich von den überwiegend fürstlichen Herrschaftsgebieten Europas in mancher Hinsicht unterscheidet. Die Schwierigkeit des Unternehmens verlangt von ihm ein behutsames, von ausführlichen Erklärungen begleitetes Vorgehen, so dass wir heute dank seines Textes die Erfindung eines Landes gleichsam in einer Laborsituation verfolgen können.⁴ Um den Gedankengang zu verfolgen werden im Folgenden die sich auf die graphischen Darstellungen beziehenden Abschnitte des lateinischen Textes mit der deutschen Übersetzung Bonstettens geboten; überdies werden die einzelnen Abschnitte zusammengefasst.

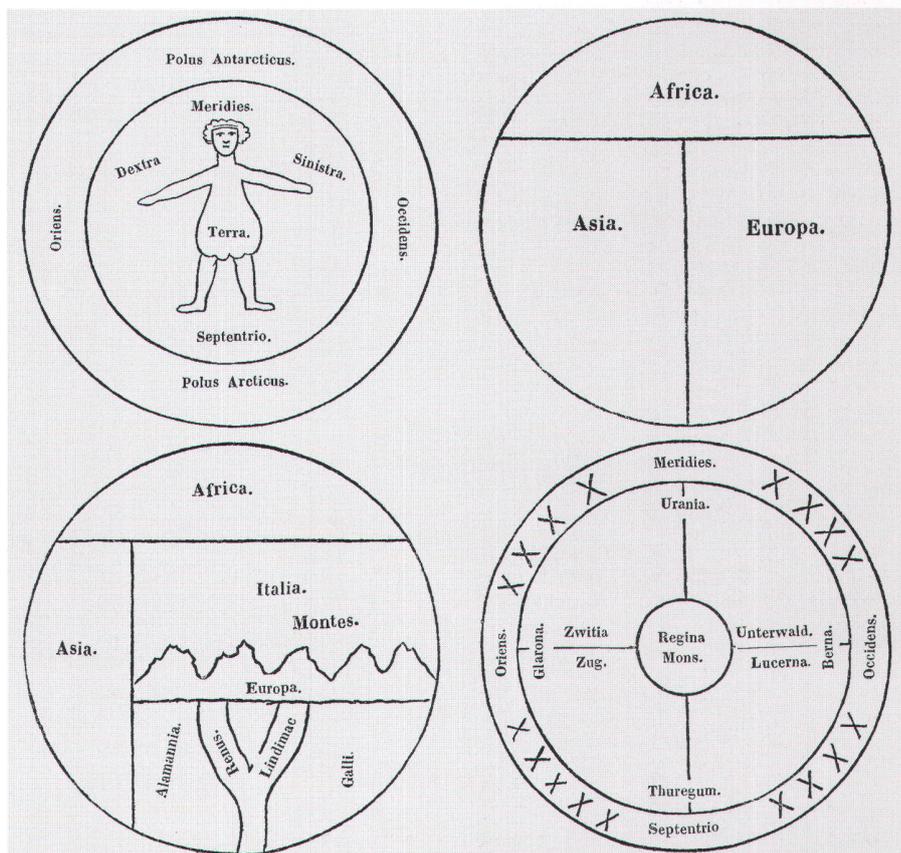


Abb. 1a–d: Umzeichnung der Skizzen nach der Pariser Handschrift. Aus: Bonstetten (1847) S. 93–105.

Bonstetten beginnt mit der Darstellung des Himmelsgewölbes, wobei er sich auf die Darstellung der «Poeten» und ihre «Fabelien» beruft (Textausschnitt 1 und Abb. 1a). Der Einsiedler Verfasser bezieht seine diesbezüglichen Kenntnisse aus der mittelalterlichen lateinischen Übersetzung und Kommentierung einer astronomischen Abhandlung von Aristoteles; in den aristotelischen Handschriften⁵ findet sich auch die gleiche Skizze von Atlas als Himmelsbeweger (Abb. 3). Da Atlas als Rechtshänder die Sonne morgens mit der rechten Hand emporhebt und mit der linken Hand abends empfängt, liegt sein Kopf in der folgenden Zeichnung im Süden, wie Bonstetten ausführlich darlegt; der Körper des Riesen bildet die Weltachse.⁶ Das Herz von Atlas repräsentiert die Mitte der Weltkugel, auf die sich alles bezieht. Diese erste Zentrierung liegt dem Verfasser buchstäblich am Herzen: *Darumb zů keinen sinen gelideren der ganz weltteil sich begeben zů seczen, dann allein uf sins libs mittel, daz ist zů dem herzen.* Dementsprechend kann auch die Eidgenossenschaft nicht einem einzelnen Körperteil des Atlas zugeordnet werden, sondern muss sich auf das Zentrum, das Herz des Atlas, *similitudinarie/durch glichnusse* beziehen. Durch eine Ähnlichkeitsbeziehung erreicht es Bonstetten bereits im ersten Abschnitt, die Eidgenossenschaft einem überlieferten Schema einzupassen und sie in Beziehung zum Zentrum der gesamten Welt zu setzen. Die Skizze ergänzt Bonstettens Text in zweierlei Hinsicht. Sie zeigt, dass entsprechend den antiken Vorstellungen das Zwerchfell den Sitz des Herzens von Atlas bildet und dass der Himmelsbeweger entweder vom Weltenmeer oder vom Sternenhimmel umschlossen ist.⁷

Bonstetten will aber sogleich die erste Figur verbessern und *habilior et ornator / geschickter und zierlicher*, die Eidgenossenschaft beschreiben (Textausschnitt 2).

Die zweite Skizze zeigt eine mittelalterliche T-O-Karte mit den drei Kontinenten Asien, Afrika und Europa (Textausschnitt 3 und Abb. 1b). Auf dem Schnittpunkt der beiden Balken liegt üblicherweise Jerusalem, das Zentrum der Christenheit, während Gewässer die einzelnen Erdteile begrenzen.⁸

Die dritte und vierte Skizze verschränken sich mit den Erklärungen derart, dass wir uns der mitreissenden Argumentation Bonstettens kaum entziehen können. Text (Textausschnitt 4) und dritte Skizze (Abb. 1c) markieren eine überraschende Wendung. Die «natürlichen» Grenzen, die in der zweiten Skizze die Kontinente einfassten, unterteilen nun Europa und lassen unversehens ein zweites T mit gespaltenem Schaft entstehen (Y), dessen virtueller Schnittpunkt sich exakt zwischen *Gallia, Alamannia* und

Firmamentum Atlantis virtute volvi fabulose poetae narrare solent, et alii triplicem motum ab hominis virtute fieri distinxerunt: animalem scilicet, cui nempe natura ipsa cerebrum creavit, et progressivum, pro quo ordinati sunt pedes, et modum negotiationis, cuius gratia et manus disposite quoque sunt. Sed quia dextra et sinistra manus distinguuntur aptiorque motus negotiationis fit per dexteram, dixerunt ergo, Atlantem dextra sua firmamentum volvere. Quare ex necessitate orientem cum ea tenebit, sinistra sua in occidentem porrecta. Et quia coelum ab oriente in occidentem moveri videtur, necessario vultu suo hemispherium intuebitur. Igitur caput suum in polo antarctico meridionali sisti, pedibus ad arcticum septentrionaem extensum, sequitur, ut corporis sui longitudine diametrum mundi designet, itaque globus terre cor Atlantis esse probabitur. Ad nulla ergo ejus membra totius terre partes referentur, nisi ad corporis sui centrum, quod est denique cor. Ineptior utique relatio partium portionis terre fieret, si Confoederatorum terre Atlantis membra proportionarentur, nisi similitudinarie partes orientales dextro, occidentales sinistro, meridionales capiti, septentrionales pedibus Atlantis ascriberentur, sicut quodlibet membrum hominis aut quecumque res divisibilis habet dextrum et sinistrum, sursum et deorsum, antrorsum atque retrorsum.

Textausschnitt 1

Alio igitur modo hoc describere innitar et habiliore ornatoreve. Quia notum est, quod tota terra habitabilis in tres dividitur partes puta ut infra:

Die poeten pflegen fabelsch zů reden, das firmament des himels durch die kraft Adlantis erweget werden, und etlich habent geteilet dryerley bewegnus, durch des menschen tugent beschehen: nemlich zum ersten der sinnen, welcher die natur das hirne zůgeordnet hat, zum andren den gang, für die die füsse geschaffet sint, und zum dritten die bewegnus der geschefen ald hanterung, darzů die hend angesehen. Wann aber mit der rechten und der linken die hend geteilet und unterscheiden werdent und die geschick übung der hanterung brucht mag werden durch die rechten, harumb sprechent sy, Adlanten mit siner rechten hand das firmament des himels umbwenden und bewegen. Darumb von notturft wegen so hept er der sunnen ufgang mit der rechten, die linken hand zů der nidergang gebotten. Und wann man sicht den himel von der sunnen ufgang zů irem nidergang bewegt werden, so muss er us notturft mit sinem angesicht den selben himel, so ob uns gesehen wurd, anshowen, deshalben er ouch sin houbeit im antartikeschen gen dem septentrion usgereret. Dadurch volget, daz er mit der lengi sines libes das mittel der welt betütet, also das die kugel der welt das herz Adlantis sin geacht wurd. Darumb zů keinen sinen gelideren der ganz weltteil sich begeben zů seczen, dann allein uf sins libs mittel, daz ist zů dem herzen. Uf das es ein ungeschickte anzeigunge sin wurde der proporcion usteilunge, wo man der Eydgnosschaft ländler zů des Attlanz gelider proporcioneren und seczen wolte, es beschäche dann allein durch glichnusse, also die land gegen der sunnen ufgang zů der gerechten hand, wider der sunnen nidergang zů der linken und die wider mittag zů dem houpt, und wider den septentrion die selbigen land zů den füssen beschriben, dann zů glicher wyse ein yeglich gelide des menschen ald ein yeglich zerteilich ding hat gerechts und linkes und herab vorders und hinders.

Harumb in ein ander mass wurd ich mich das zů beschriben flissen und durch ein geschicktere und zierlichere. Dann es ist offen, das das ganz ertrich, so man inwonen mag, in dry teil geteilt wird: nim war also:

Textausschnitt 2

Asiam, Africam et Europam, ita et Europa (in qua nos quoque consistimus Theutonnes) convenientissime dividitur per montana (ut sic in figura)

in Asiam, Affricam und Europam, in dem selben letsten teil wir Tütschen ouch gelegen sind, welichs geschicklich geteilt mag werden durch das gebirge, als hie nach stat in der figure,

Textausschnitt 3

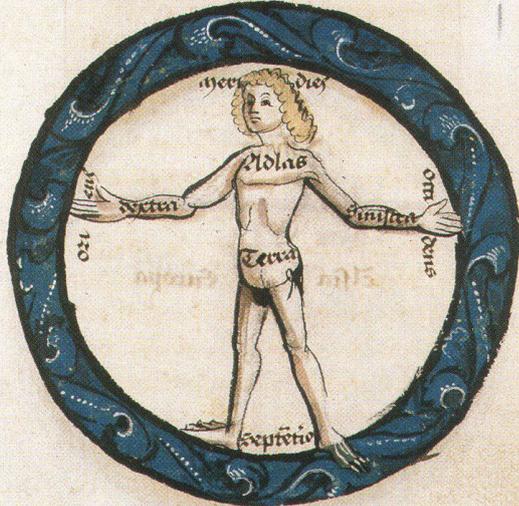
nobis vicina et Lindemacum, insigne fluvium, conjunctum Rheno. Montana enim a parte meridiei relinquit totam Italiam, que est una pars Europe et refertur ad Africam. Aliam vero partem a montanis versus septentrionem dividit prefatus Lindemacus, vicinus Rheni, in duas, Galliam et sibi propinquas versus occidentem, relinquendo videlicet et Alamanniam cum sibi conjunctis versus orientem. Hoc punctum divisionis Europe commune sunt terre Confoederatorum, tanquam cor et punctum medius non fabulose nec fatue, sed firma ratione longaque circum habitantium protestatione communi, vocabulo usitato credendo, essentiam rei ac proprietates tametsi a nunc vitales auras carpentibus non considerentur. Nomina utique a proprietatibus oriuntur stabilitasque horum ex illarum superantia et firmitate durat. Quis dicit causam nominis montis, qui est punctum medius terrarum Confoederatorum, ex quo tanquam e corde et ex puncto medio fit divisio terrarum cordis totius Europe, ut premititur, relative et mathematice? Et est mons Regina, quem veteres montium reginam dicebant. In eo enim monte ante longe transacta tempora sancti abscondebantur, qui hodiernis temporibus symphonii coelestibus crebro auditis deum laudant suisque corporalibus vestigiis quotidie hominibus fide dignis etate nostra apparentibus hec significare haud desunt. Ex eo ducuntur due linee recte, que ex utrisque partibus ad firmamentum terminari imaginentur, secantes se ad angulos rectos; una earum speculem protrahi a loco solis meridiani et protendi in directum usque ad septentrionem, alia vero ab ortu solis ad ejus occasum. He linee dividunt loca Confoederatorum in quatuor partes per quatuor differentias positionis linearum, ut in forma patet.

das uns in nachburschaft anstosset und die Lindmag, einen schönen fluss, zůfüget dem Rine. Dann die gebirge von dem mittag verlassen das ganz Italia (das ouch da eyn teil ist Europe) und schibet sich gen Affricam. Das ander teil von dem gebirge wider den septentrion teilet der genant Lindemac, ein nachbur des Rines, in zwei teil: in Galliam und sin nachburschaft wider der sunnen nidergang, lassende nemlich Tütschland ligende mit iro nachburschaft wider der sunnen ufgang. Diser punct der zerteilung sint gemein der Eydgnosschaft landen, glicher wis als das herz und der punkt des mittels, nit fabelsch oder unnütz, sunder mit starker und kreftiger ursach, ouch langer darumb wonenden bezugnis und gemeiner gebruchter vocabel, gloubende der eigenschaft des dinges und dem harkomen; wiewol jecz von dennen, so da lebet, die ding nit bedacht werdent, wenn die namen wachsent har us iren eigenschaften, und der stärke thüt us iren überwindungen und sterke beharren. Wer saget die ursach des berges (der da ist ein mitler punct der Eidgnosschaft landen), us welchem, glich als us dem herzen und als us dem mittelsten puncten, wirt ein zerteilung der landen herz und des ganzen Europe, als dann obstat, relative oder mathematice? Und ist das der berg Rigena, die die alten ein künigin der bergen geheysen haben. Dann in dem selbigen berg sint vor langen, alten ziten heiligen verborgen gelegen, die noch zů disen ziten (als man redt) mit himelscher sinphonie und lobgesang oft gehöret werden got lobent, und ir liplichen füsstritten oft gloubhaftigen lüten erschinen sind. Us dem werdent gezogen zwei lingen, die zů beden sitten by dem firmament sich enden imaginieret werdent, sich teilende in die rechten winkel, und wirt der ein überschlagen uszogen werden von der statt der sunnen des mittags und gezogen dannen antweres bis zů dem septentrion, die ander ouch von der sunnen ufgang zů sinem nidergang. Die lingen teilent die lant der Eydgnosschaft in vier teil durch viererley underscheid nach der seczung der lingen, wie als die forme eroffnet.

Textausschnitt 4

Septentrionales pedibus adantis as-
 cribentur sicut quodlibet membrum
 hominis aut quaecumque res diuisibilis
 habet dextram et sinistram sursum et
 deorsum antroorsum atque retroorsum.

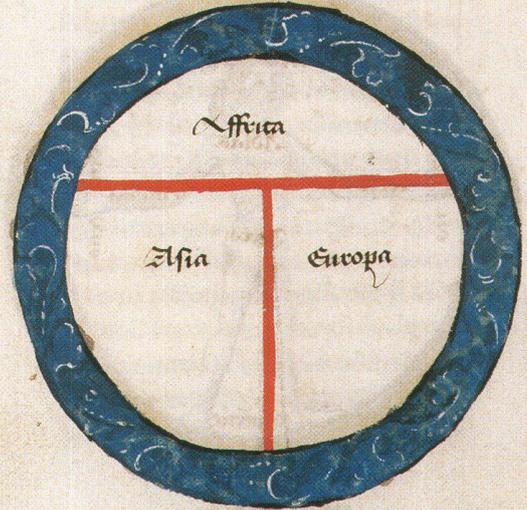
Polus antarcticus



polus arcticus

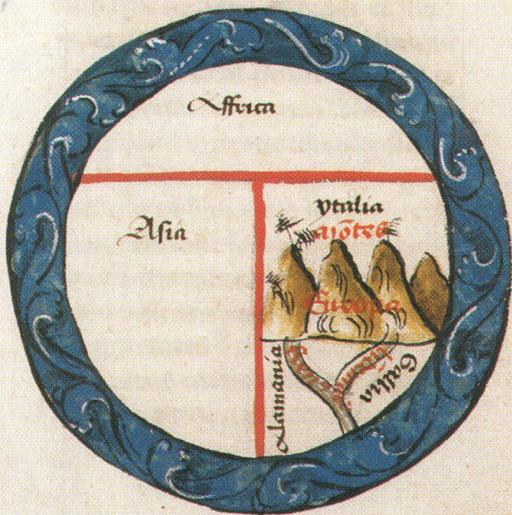
a)

Alio igitur modo hoc distendere in-
 tar et ab illud ore ornato reue. Quia
 notum est quod tota terra habitabilis
 in tres diuiditur partes puta ut
 infra



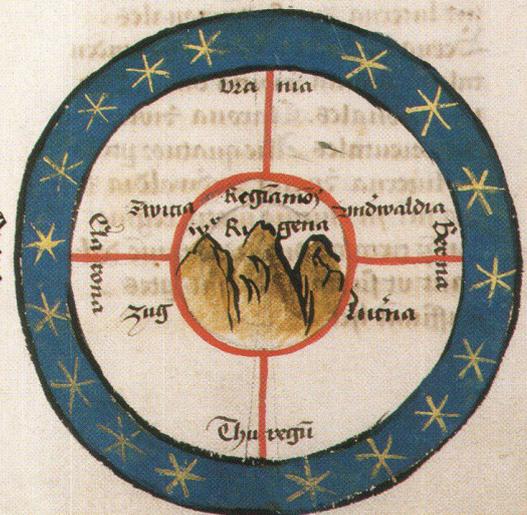
b)

Asiam affricam et Europam. Ita et
 europa in qua nos quod consistimus
 theutonice duementissime diuidit
 per montana. ut sic in figura.



c)

tes se ad angulos rectos. Una earum
 speculetur proceram a loco solis meridi-
 ane et pendi induerit usque ad sep-
 tentrione. Alia vero ab ortu solis ad
 eius occasum. Hec linee diuidunt
 loca sedentorum in quatuor partes
 per quatuor differentias positionis li-
 nearum ut in forma patet.



d)

Septentrio

Abb. 2a-d: Pariser Handschrift (Bibliothèque Nationale, Paris. Ms. Lat. 5656).

Italia befindet.⁹ Alpen, Limmat und Rhein umschliessen den Ort, wo sich die zwei Balken des europäischen T treffen: Die Eidgenossenschaft wird zum Jerusalem Europas. Bonstetten lässt daran keinen Zweifel, wie besonders deutlich der lateinische Text zeigt: *Hoc punctum divisionis Europe commune sunt terre Confoederatorum, tanquam cor et punctum medius/ Diser punct der zerteilung sint gemein der Eydgnosschaft landen, glicher wis als das herz und der punkt des mittels.* Den Anspruch, die Eidgenossenschaft sei Herz – wir erinnern uns an das Herz von Atlas – und Mittelpunkt Europas, muss Bonstetten sofort verteidigen: Er sei nicht *fabelsch oder unnütz*. Zur Begründung greift Bonstetten nicht nur auf den Alltagsgebrauch, das *harkomen*, zurück, sondern rechtfertigt die zentrale Stellung der Eidgenossenschaft mit Hilfe der Etymologie und der Vorstellung, dass die Begriffe zugleich die *essentiam rei*, die *eigenschaft des dinges*, wiedergeben.

Eine rhetorische Frage steigert darauf die Spannung: Aus welchem Grund trägt das Herz und der Mittelpunkt der Eidgenossenschaft und Europas den Namen Rigi? Bonstetten weiss die Antwort: Es ist die *regina montium*, die Königin der Berge, die Rigi als heiliges Zentrum. Hier wohnen Heilige, die den umwohnenden Menschen regelmässig erscheinen und zu Ehren Gottes Musik ertönen lassen.¹⁰ Rings um die Rigi lassen sich die Acht Orte in vier Sektoren anordnen. Aus dem *punkt des mittels* wachsen die «Landesteile» heraus, durch Linien gesamthaft begrenzt und untereinander geschieden: Die punktuelle Raumauffassung entfaltet sich auf eine flächige Konzeption hin. Die letzte Zeichnung zeigt optisch die gleiche Aufteilung wie die erste und schliesst damit buchstäblich den Kreis der Argumentation: Die Rigi ist an die Stelle des Herzens von Atlas getreten, die Aufteilung der Acht Orte spielt auf den Grundriss Jerusalems mit dem Berg Golgota in der Mitte an; der Sternenhimmel umgibt die Eidgenossenschaft (Abb. 1d und 6).

Erst rückblickend lässt sich das Geschick erkennen, mit dem Bonstetten in fließenden Überblendungen die Eidgenossenschaft verortet, zentriert und abgrenzt. Er legt seine Karten buchstäblich offen auf den Tisch, ertastet sein Thema und kreist es fortschreitend ein; zugleich lässt er die Leserschaft an seinem Gedankengang teilnehmen und bezieht sie damit erst recht in seine Argumentation ein. Dabei gelingt ihm unter der Hand das Einpassen der Eidgenossenschaft in vorhandene antik-christliche Weltmodelle, eine neue Zentrierung dieser traditionellen mentalen Karten und schliesslich die Erhebung der «Superioris Germanie Confoederatio» zu einem neuen Jerusalem, in dessen Mitte die *regina montium* steht.

In optischer Hinsicht, auf der Ebene der «pictura», beginnt er mit einer astronomischen Zeichnung von Atlas, um in der zweiten Zeichnung auf den im Mittelalter verbreiteten Typus der «mappa mundi» in Radform und mit T-Unterteilung überzuwechseln. Die dritte Zeichnung verbindet die «mappa mundi» bereits mit dem Typus der «situs»-Karten¹¹ – entsprechend der im Titel durch Bonstetten versprochenen *topographia generalis Confoederationis* – und leitet zur Rigi über, indem sie nicht nur Gewässer, sondern auch Berge als «natürliche Grenzen» anführt. Die vierte Zeichnung hebt die vorangehenden Darstellungen auf: Die Eidgenossenschaft als Zentrum Europas verlässt das Schema der T-O-Karte und bezieht sich wieder auf die erste Darstellung mit Atlas. Zugleich spielt der kreisförmige Grundriss auf die fiktiven Karten Jerusalems an.¹² Um sich den inneren Zusammenhang der vier Darstellungen zu veranschaulichen, ist es am besten, sich die vier Skizzen übereinandergelegt vorzustellen und durch Überblendungen von der ersten zur letzten Skizze zu gelangen.

Bonstettens Spiel mit den verschiedenen «Kartentypen» ist um so bemerkenswerter, als die «pictura», die Zeichnung, gegenüber der Legende, der «scriptura», viel stärker an Konventionen gebunden war und keine gestalterischen Varianten zulies, da sie sich sonst dem Verdacht der Fälschung aussetzte.¹³

Die Legende vollzieht ihrerseits ebenfalls eine inhaltliche Steigerung. Bonstetten beginnt mit den *poeten* und ihren *fabelschen* Reden, die er durch die *geschicktere* und *zierlichere* Darstellung der drei Kontinente überwindet, um schliesslich mit Hilfe *starker und kreftiger ursach, ouch langer darumb wonenden bezugnüs und gemeiner gebuchter vocabel* auch diese Ansicht in einem dritten Schritt zu verwerfen. Der Text verfolgt damit wie die geographischen Bilder zwei Strategien: Er zeigt, dass die Eidgenossenschaft sich in traditionelle Vorstellungen einschreibt, andererseits etwas Einzigartiges darstellt. Deutlich lässt sich dieses Vorgehen an den Wir-Nennungen verfolgen: Während die Legende zur dritten Skizze noch von *nos Theutones* spricht, ist unvermittelt von den *montana nobis vicina* bei der Beschreibung der vierten Zeichnung die Rede: An die Stelle der *Theutones* sind unversehens die Eidgenossen als Wir-Gruppe getreten.

Aus heutiger Sicht erscheint Bonstettens Vorgehen durchsichtig, sein naiver, unverstelter Zentrismus verleitet zu einer herablassenden Kenntnisnahme: Bonstetten erscheint selber als *poet*, der sich aus den gängigen mentalen Karten eine eigene bastelt. Hinzu kommt die – aus heutiger Sicht – technische Rückständigkeit seiner Zeichnungen. Der Einsiedler Dekan bedient sich nicht des bereits bekannten ptolemäischen

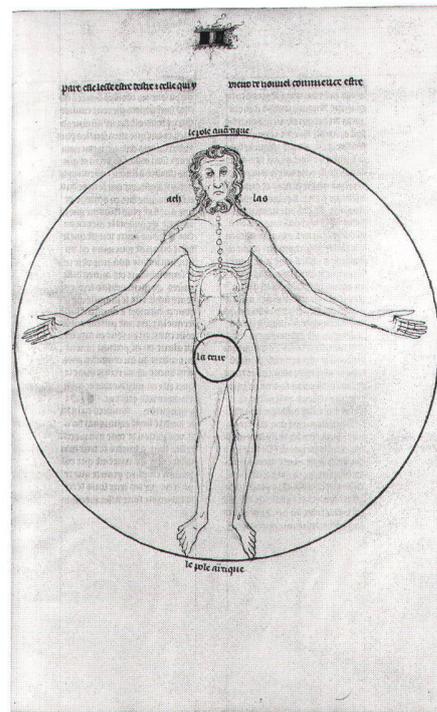
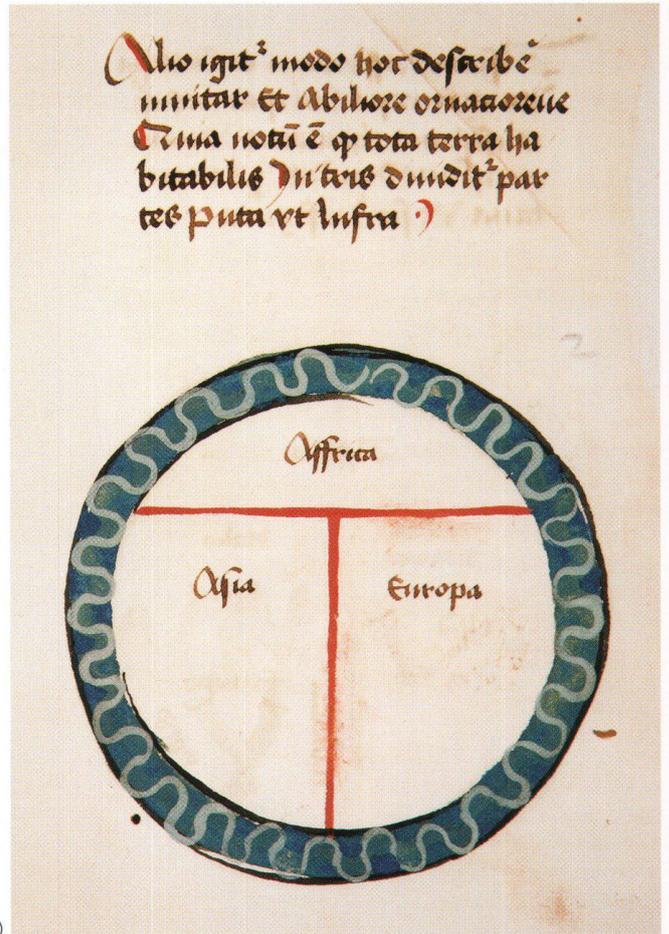
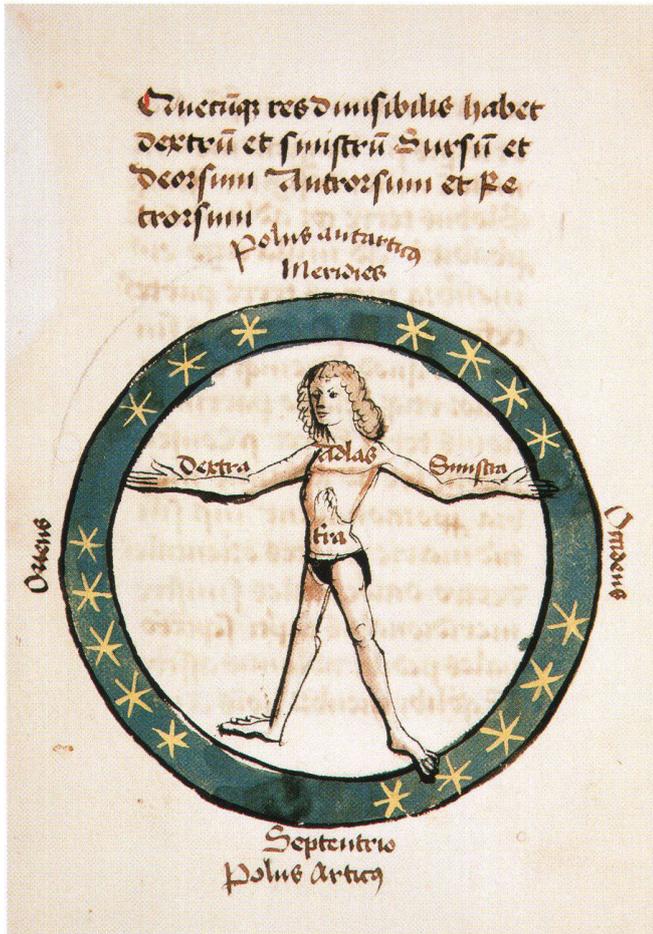
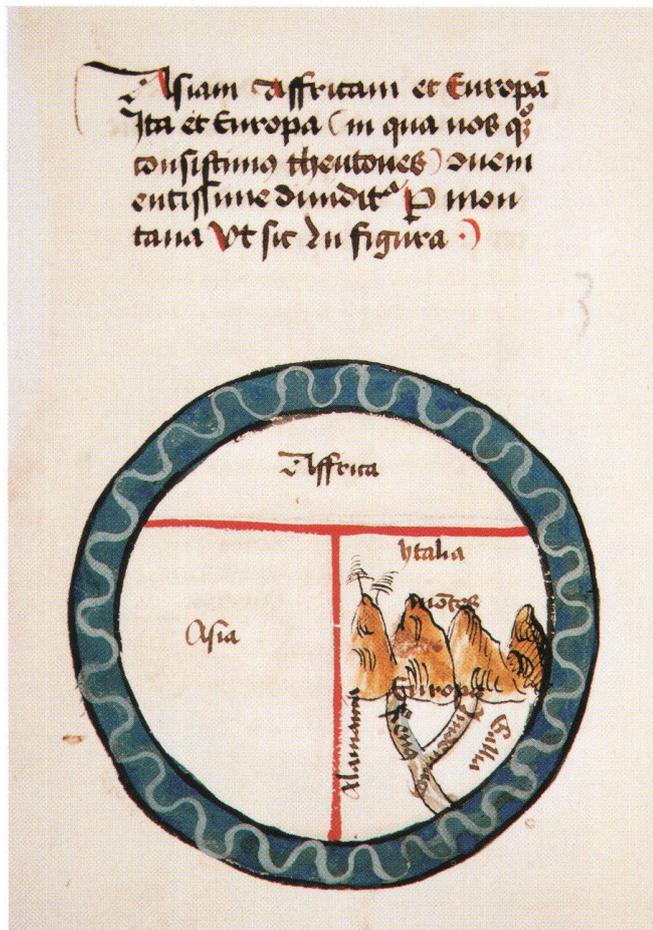


Abb. 3: Atlas als Himmelsbeweger in einer Aristoteles-Handschrift (Bibliothèque Nationale, Paris. Ms. Français 1082 fol. 82r). Vgl. auch Anm. 5 und Abb. 1a.

Gradnetzes, um die Eidgenossenschaft geographisch korrekt darzustellen, wie dies rund zwanzig Jahre später Konrad Türost unternehmen wird, sondern greift auf mittelalterliche Orientierungsmuster zurück.¹⁴ Gerade diese vermeintliche Rückständigkeit erweist sich aber als Gewinn, denn die Ungeschminktheit der Darstellung zeigt den Vorgang des Verortens, Abgrenzens und Zentrierens, der bis heute die Erfindung von Ländern prägt, ohne derart klar fassbar zu sein.¹⁵ Der rhetorische Aufwand, mit dem Bonstetten seine Zentrierung unternimmt, signalisiert die Schwierigkeit, den damit verbundenen Anspruch von Geltung und Macht durchzusetzen. Der Rückgriff auf eine religiöse Legitimation, um die Eidgenossenschaft als *cor* und *punctum commune divisionis Europe* aus der gängigen «mappa mundi» herauszuschneiden, überrascht deshalb keineswegs. Das Abgrenzen fällt gegenüber dem Zentrieren allerdings leichter, es reicht der Verweis auf «natürliche Grenzen», ohne dass diese – wie so oft – der Wirklichkeit entsprechen: Bern liegt jenseits der Limmat, also in der *Gallia*...¹⁶ Und bereits 1481 zerstörte der Beitritt Solothurns und Freiburgs im Üechtland zum eidgenössischen Bündnisgeflecht die kunstvolle Verteilung der Acht Orte in der vierten Skizze (Abb. 1d und 6). Wie dachte wohl Bonstetten darüber, der diese Erweiterung auf zehn Orte noch erlebte? Bedauerte er, dass sein so sorgfältig komponierter Anfang der *Superioris Germanie Confoederationis descriptio* samt den geographischen Skizzen von der weltlichen Politik widerlegt wurde?



a) b)



c) d)

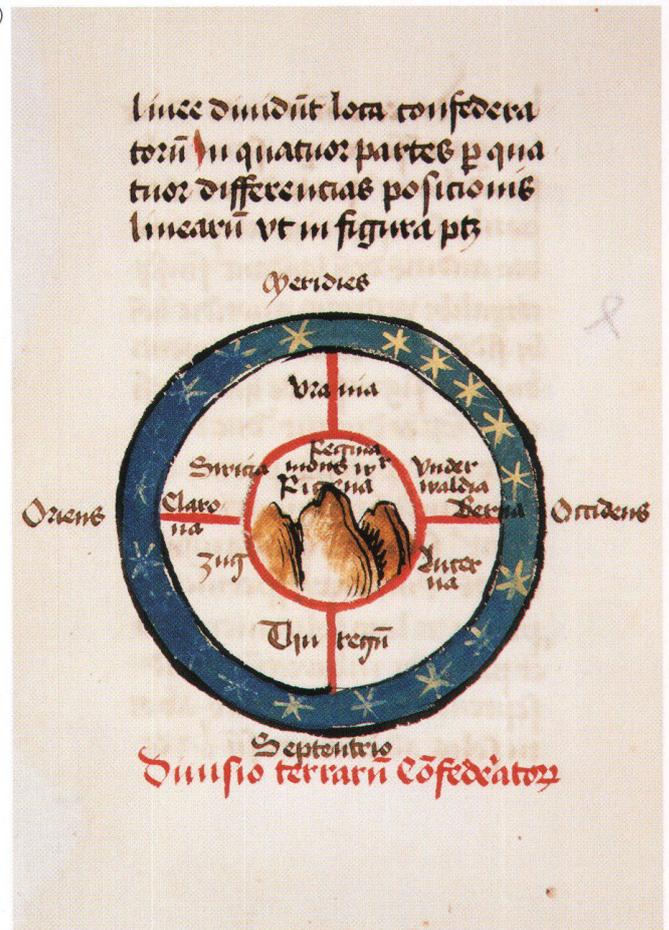
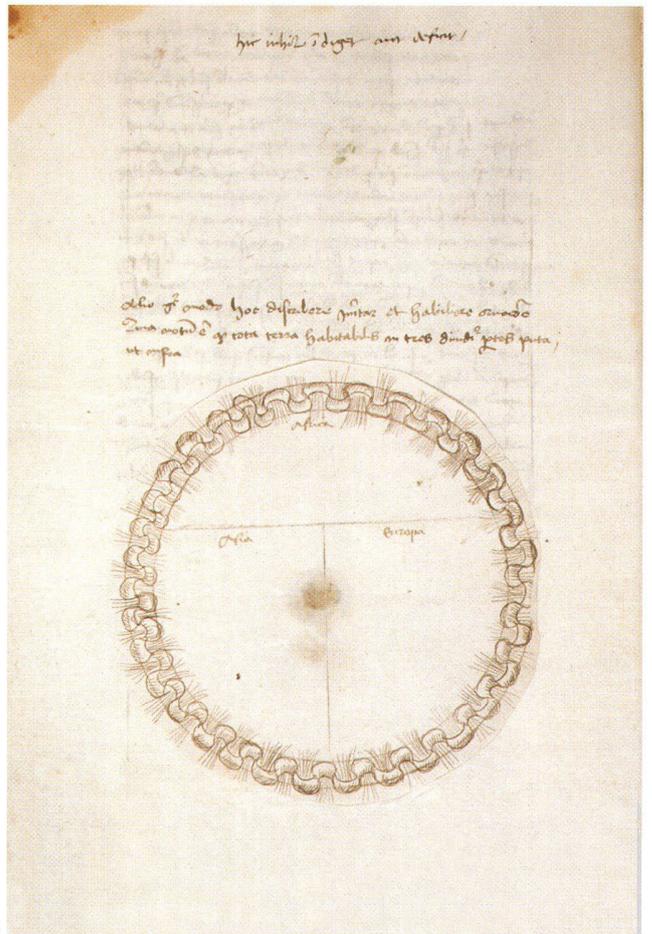


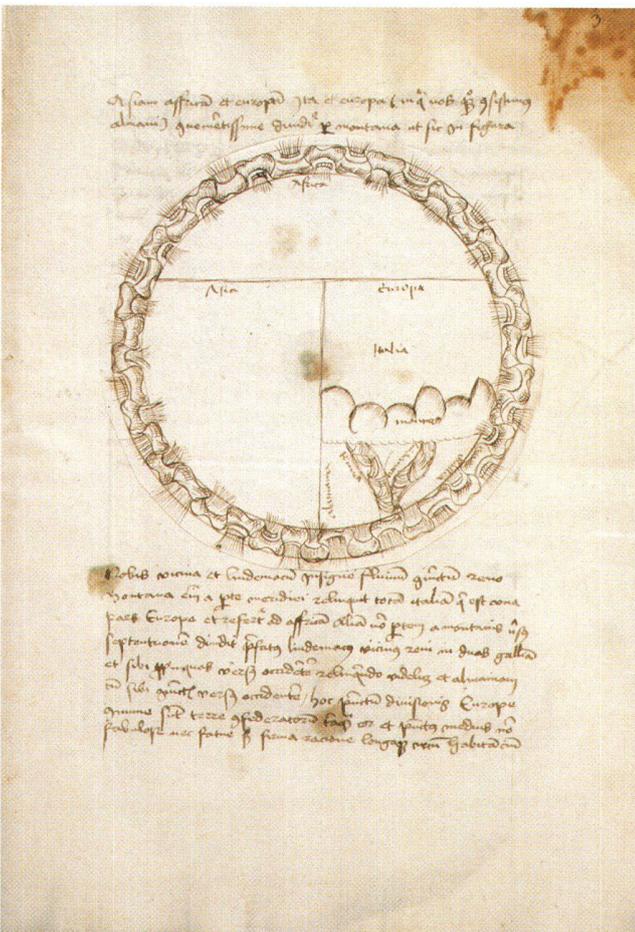
Abb. 4a-d: Römer Handschrift (Biblioteca Vallicelliana, Rom. Cod. Lat. 75).



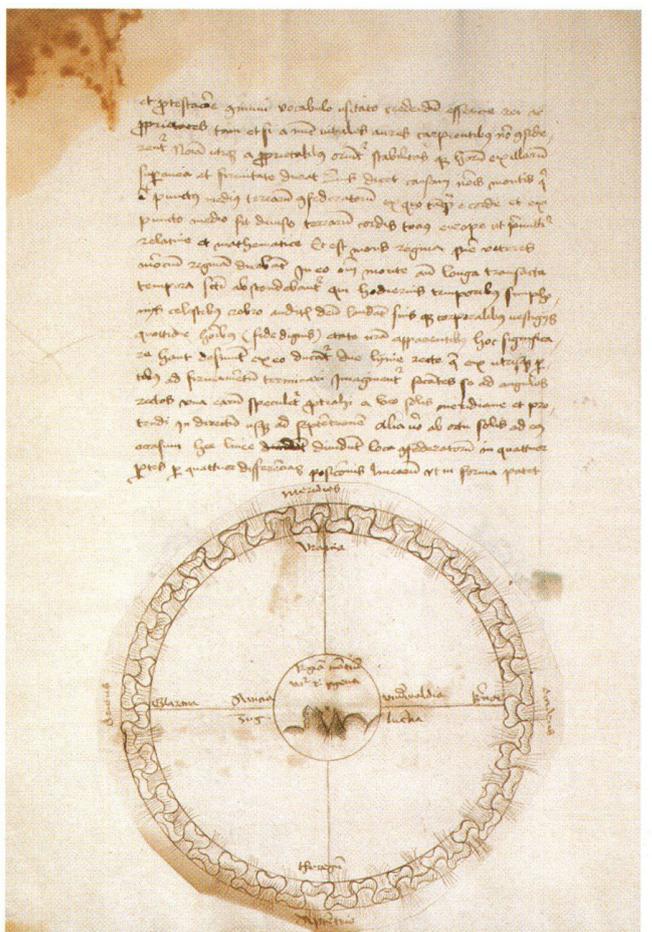
a)



b)



c)



d)

Abb. 5a-d: Münchner Handschrift (Bayerische Staatsbibliothek, München. Cod. Lat. 4006). (Photo: Archiv Arthur Dürst).

Literatur

- Bonstetten, Alberti de:** *Descriptio Helvetiae*. In: *Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich* 3 (1847) S. 93–105.
- Büchi, Albert:** *Albrecht von Bonstetten. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus in der Schweiz*. Frauenfeld, 1889.
- Büchi, Albert (Hrsg.):** *Albrecht von Bonstetten. Briefe und ausgewählte Schriften*. Basel, 1893. (*Quellen zur Schweizer Geschichte* 13).

Anmerkungen

- Schematische Nachzeichnungen der vier Karten finden sich bloss bei Bonstetten (1847) S. 93–105. Diese behelfsmässigen Skizzen wurden auch später herangezogen, so bei: Grosjean, Georges und Cavetti, Madlena: *500 Jahre Schweizer Landkarten*. Zürich, 1971.
Für die kritische Durchsicht des Manuskriptes danke ich Herrn Arthur Dürst, Zürich.
- Lebenslauf nach: Salzgeber OSB, Joachim: *Albrecht von Bonstetten, ein bedeutender Humanist, Geograph und Genealog*. In: 775–1975. *Neue Beiträge zur Geschichte von Uster*. Uster, 1976. S. 33–38.
Siehe auch: Fueglistler, Hans: *Albrecht von Bonstetten*. In: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon* 1. Hrsg. Kurt Ruh, Gundolf Keil, Werner Schröder, Burghart Wachinger, Franz Josef Worstbrock. Zweite Auflage. Berlin, New York, 1978. Sp. 176–179.
- Bonstetten, Albrecht von: *Beschreibung der Schweiz/Superioris Germanie Confoederationis descriptio*. In: Büchi (1893) S. 217–267. Erhalten sind vier lateinische Handschriften:
 - Paris, Bibliothèque Nationale, Cod. Lat. 5656 (Abb. 2a–d). Lateinischer Text mit Widmung an König Louis XI. von Frankreich vom 14. Juli 1480. Abgedruckt nach einer Abschrift von Gottlieb Emanuel von Haller (Bern, Bürgerbibliothek, Mss. Hist. Helv. 57) in Bonstetten (1847) S. 93–105. Vgl. auch Haller, Gottlieb Emanuel von: *Bibliothek der Schweizer-Geschichte* 1. Bern, 1785 (Nachdruck Vaduz, 1981). S. 113.
 - Rom, Biblioteca Vallicelliana, Cod. Lat. 75 (Abb. 4a–d). Lateinischer Text mit Widmung an Papst Sixtus IV. vom 22. Mai 1480.
 - Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. Vind. Pal. 3389. Beschreibung in: *Tabulae codicum manu scriptorum praeter Graecos et Orientales in bibliotheca palatina Vindobonensi asservatorum* 2. Wien, 1868. S. 272 Nr. 3389.
 - München, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. Lat. 4006 (Abb. 5a–d). Lateinischer Text mit Widmung an den Dogen Giovanni Mocenigo von Venedig vom 25. Februar 1479 (fol. 1–15) und deutsche Übersetzung mit Widmung an Bürgermeister, Schultheiss, Landammann und Räte der Eidgenossenschaft vom 25. April 1485 (fol. 16–31). Diese Handschrift stammt aus der Bibliothek Konrad Peutingers.
 Der Vergleich zeigt, dass die Handschriften aus Paris und Rom wohl Originale darstellen (prunkvolle Schrift, sorgfältige Zeichnung), während die anderen Manuskripte Abschriften enthalten.
- Die im Folgenden zitierten Textauschnitte 1 bis 4 sind aus Büchi (1893) S. 228–231 (lateinisch, Konkordanz der Manuskripte aus Paris, Rom und München) und S. 250–253 (deutsch, einziges Manuskript in München). Die Abfolge der Skizzen entspricht in allen Handschriften den Angaben in der Ausgabe von Büchi (1893).
- Vgl. Aristoteles: *De Caelo*. Übersetzt von Robert von Lincoln (ca. 1250) und William von Moerbeke (ca. 1265), zusammen mit dem Kommentar von Averroes. In: *Aristotelis omnia quae extant opera cum Averrois commentariis* 5. Venedig, 1562–1574. Photo-Reprint Frankfurt am Main, 1962. Lib. 2, fol. 102r, 104r, 296v.

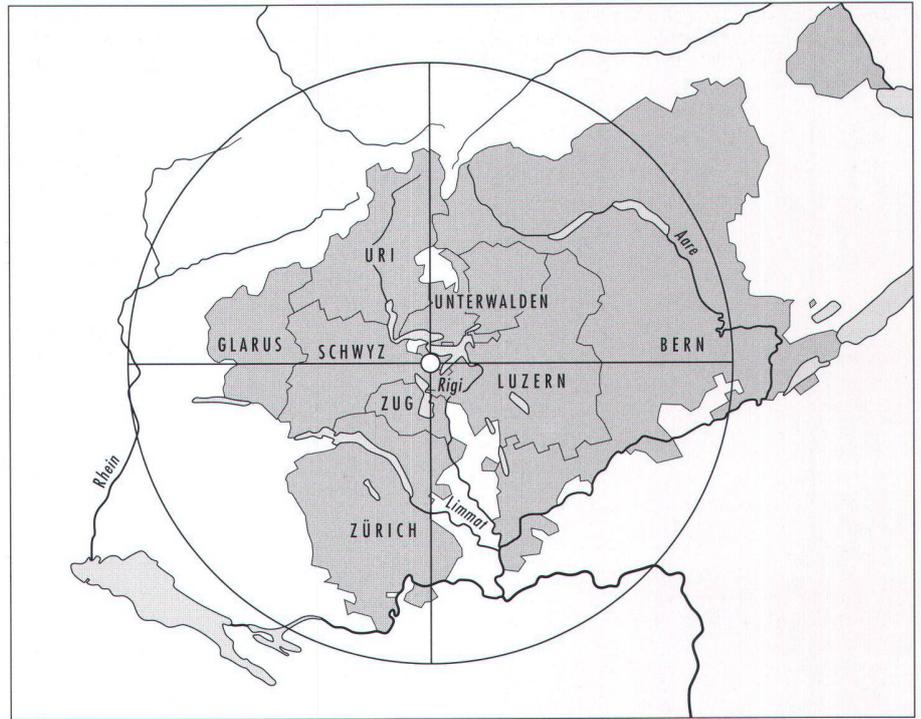


Abb. 6: Die Acht Orte (ohne Zugewandte Orte und Gemeine Herrschaften) um 1479 (vgl. Abb. 1c–d und Anm. 16). Nach: Grosjean, Georges: *Historische Karte der Schweiz 1:500 000*. Bern, [1985].

- Die gleiche Zeichnung von Atlas, zusammen mit der Erde als Zentrum des Kreises wie bei Bonstetten, findet sich in der französischen Übersetzung von *De Caelo*, vgl. Oresme, Nicole: *Le Livre du ciel et du monde*. Hrsg. Albert D.[ouglas] Menut, Alexander J. Denomy CSB, übersetzt von Albert D.[ouglas] Menut. Madison, Milwaukee, London, 1968. S. 329 (stützt sich auf die in Abb. 3 wiedergegebene Originalzeichnung). Ich verdanke diesen Hinweis Michael Camille, Chicago.
- Zu Atlas vgl. auch: Tièche, Edouard: *Atlas als Personifikation der Weltachse*. In: *Museum Helveticum* 2, 2 (1945) S. 65–86, darin zu Aristoteles S. 72 (*De Caelo* II 13, 293 b 31 und II 14, 296 a 27), S. 74 (*De Caelo* II 13, 293 b 3) und S. 78 (*De Caelo* II 2, 285 b 22).
- Bonstetten setzt sich damit von der Ostung vieler mittelalterlicher Karten ab, vgl.: Brincken, Anna-Dorothee von den: *Kartographische Quellen. Welt-, See- und Regionalkarten*. Turnhout, 1988. (*Typologie des sources du Moyen Âge occidental* 51). S. 73 und 102.
 - Nur die Pariser Handschrift zeigt in den ersten drei Skizzen rund um Atlas Wellensymbole (Abb. 2a–c).
 - Zur mittelalterlichen Kartographie vgl.: Lindgren, Uta: *Karte, Kartographie*. In: *Lexikon des Mittelalters* 5. München, Zürich, 1991. Sp. 1021–1024.
Zum Typus der Karte in T-O-Form und dem Zentrum Jerusalem vgl.: von den Brincken (1988) [Anm. 6] S. 34–35.
 - Auf diesen optischen Zusammenhang zwischen der zweiten und dritten Skizze weist bereits hin: Ischer, Theophil: *Die ältesten Karten der Eidgenossenschaft*. Bern, 1945. S. 15.
 - Der Berg als Ort himmlischer Offenbarung ist ein gängiges Motiv im Christentum; erinnert sei nur an die Verklärung von Jesus und die Erscheinung der Propheten auf dem Berg Tabor (Matthäus 17, 1–9; Lukas 9, 28–36).
Die Alpen oder der Gotthard als imaginiertes Zentrum spielen in der Schweiz seit der Aufklärung eine bedeutende Rolle, ohne dass damit eine Kontinuitätslinie seit Bonstettens Zeit suggeriert werden soll. Vgl. dazu: Marchal, Guy P.: *Das «Schweizeralpenland»: eine imagologische*

Bastelei. In: Marchal, Guy P. und Mattioli, Aram: *Erfundene Schweiz. Konstruktionen nationaler Identitäten*. Zürich, 1992. (*Clio Lucernensis* 1). S. 37–50.

- Zur «situs»-Kartographie oder Regionalkartographie, die mit der Entwicklung des territorialstaatlichen Denkens im Spätmittelalter auftaucht und kaum erforscht ist, vgl. von den Brincken (1988) [Anm. 6] S. 13, 37–38, 45–46 und 52–53.
Bonstetten erwähnt im Widmungsbrief an den Dogen und den französischen König bezeichnenderweise auch den «situs» der Eidgenossenschaft, den er beschreiben will. Büchi (1893) S. 114 und 227.
- Zum imaginierten Grundriss Jerusalems (Kreis, durch ein Kreuz in vier Teile geteilt) vgl. die Beispiele bei: Niehoff, Franz: *Umbilicus mundi – Der Nabel der Welt. Jerusalem und das Heilige Grab im Spiegel von Pilgerberichten und -karten, Kreuzzügen und Reliquiaren*. In: *Ornamenta Ecclesiae. Kunst und Künstler der Romantik. Katalog der Ausstellung des Schnütgen-Museums in der Josef-Haubrich-Kunsthalle* 3. Hrsg. Anton Legner. Köln, 1985. S. 53–77, bes. 74–77.
- Zur Traditionsgebundenheit der Karten vgl.: von den Brincken (1988) [Anm. 6] S. 26 und 72–73.
Zum strengen Verbot einer Kartenverfälschung vgl.: Brincken, Anna-Dorothee von den: *Quod non vicietur pictura. Die Sorge um das rechte Bild in der Kartographie*. In: *Fälschungen im Mittelalter. Internationaler Kongress der Monumenta Germaniae Historica, München, 16.–19. September 1986* 1. Hannover, 1988. (*Monumenta Germaniae Historica* 33, 1). S. 587–599.
- Zur lateinischen Übersetzung des Ptolemäus um 1400 und dem damit verbundenen wissenschaftsgeschichtlichen Einschnitt vgl. von den Brincken (1988) [Anm. 6] S. 47 und 79.
- Als aktuelles Beispiel kann die Konstituierung des Kontinents «Europa» dienen, wo überraschenderweise ähnlich vorgegangen wird wie bei Bonstetten. Vgl. dazu: Sieber-Lehmann, Claudius: *Die Eidgenossenschaft 1479 und Europa am Ende des 20. Jahrhunderts. Zur Erfindung und Repräsentation von Ländern*. In: *Traverse* 3 (1994) S. 178–194.
- Weshalb zieht Bonstetten die Limmat (und nicht die Aare) als Trennungslinie heran?

Résumé

La carte que Conrad Türist annexa à sa description de la Confédération *De situ Confoederatorum descriptio* et *Beschreibung gemeiner Eydgnoßschaft* parue dans les années 1495-1497 passe pour la première représentation cartographique de la Suisse. Elle fait figurer le quadrillage proposé par Ptolémée.

Mais il est moins connu que, vingt ans auparavant, le doyen d'Einsiedeln, Albrecht von Bonstetten, a esquissé une image de la Confédération publiée dans sa *Superioris Germanie Confoederations descriptio*. Ces quatre parties sont reproduites ici pour la première fois. En faisant appel aux connaissances traditionnelles, aux réalités géographiques et religieuses, Bonstetten tenta d'illustrer la situation de la Suisse. Le premier dessin montre la voûte céleste avec Atlas dont la Suisse occupe symboliquement la place du cœur, centre du monde. Le deuxième dessin est une carte médiévale T en O avec les trois continents Asie, Afrique et Europe ainsi que Jérusalem au centre de la chrétienté. La même subdivision apparaît sur le troisième dessin limité à l'Europe avec la Gaule, l'Allemagne et l'Italie. Les Alpes, la Limmat et le Rhin entourent la Confédération. Le dernier dessin est visuellement une répétition du premier: le Rigi (*Regina montium*), la Reine des montagnes, en occupe le centre à la place du cœur d'Atlas, entouré des huit cantons de la Confédération.

L'habileté de Bonstetten résida dans des changements mineurs. Il travailla avec des superpositions, pour utiliser le langage du cinéma, et se servit des structures classiques telles que le symbole d'Atlas et les cartes T en O afin de créer et, pour ainsi dire, construire artificiellement une nouvelle «Terre sainte», ce qui se justifie par les traditions et les opinions religieuses. Les difficultés à créer une nouvelle entité territoriale requièrent une écriture subtile et explicite. Nous avons ainsi la chance d'observer la naissance d'un pays imaginé dans le cabinet d'un érudit.

Summary

The oldest known general map of Switzerland was compiled between 1495 and 1497 by Konrad Türist. It appeared as an appendix to his Latin and German notes *De situ Confoederatorum descriptio* and *Beschreibung gemeiner Eydgnoßschaft*. It is based on the grid described by Ptolemy.

Scarcely known is the fact that the history of Swiss cartography actually begins with a graphic representation of the country, drawn twenty years earlier by the Dean of Einsiedeln, Albrecht von Bonstetten. It appeared in *Superioris Germanie Confoederations descriptio*, the first geographical description of Switzerland. These four drawings are reproduced here for the very first time. Combining geographical knowledge with traditional and religious views, Bonstetten tried to establish the position of Switzerland.

The first drawing shows the firmament with Atlas, whose heart symbolizes both the center of the world and Switzerland. The second drawing is a traditional medieval world map, a so-called T-O map showing the three continents Asia, Africa and Europe with Jerusalem as the center of Christendom. The third drawing uses the same structure to show Europe, consisting of *Gallia*, *Alamania* and *Italia*. In its center, the mountain ridges of the Alps and the rivers Limmat and Rhine encircle Switzerland. The last drawing is visually and in its structure a repetition of the first drawing: the Rigi (*Regina montium*), the so-called «queen of the mountains», represents the center – similar to the heart of Atlas – surrounded by the eight states of the country.

Bonstetten's rhetorical skillfulness is based on slight shifts; he works – spoken in the language of movies – with superimposing images. The author uses classical motifs like the symbol of Atlas and the T-O maps for artificially creating and – so to speak – constructing a new «holy land» which is legitimized by traditions and religious concepts. The difficulties in creating a new territorial entity required a subtle and explicit writing. Therefore, we are lucky enough to observe the invention of a land in a laboratory situation.

**Claudius Sieber-Lehmann, Dr.,
Historisches Seminar Universität Basel
Hirschgässlein 21, CH-4051 Basel**

Eine neue Publikation aus dem Verlag

CARTOGRAPHICA

HELVETICA

Die «Chorographia et Topographia» von 1566 des Sebastian Schmid (1533–1586)

Von Arthur Dürst

Faksimile-Ausgabe:

24 Seiten (handschriftlicher Text mit
einfarbigem Abbildungen)
Format 17 x 22 cm, broschiert

Begleittext:

20 Seiten, 30 einfarbige Abbildungen,
Format 21 x 29,7 cm, broschiert

Verkaufspreis:

Fr. 60.– (plus Versandkosten)

Limitierte Auflage!

Aus Anlass des 8. Kartographiehistorischen Colloquiums in Bern vom 3. bis 5. Oktober 1996 hat die Arbeitsgruppe für Kartengeschichte (mit grosszügiger finanzieller Unterstützung der «Grütli-Stiftung Zürich») eine Vermessungsanleitung, die Sebastian Schmid 1566 geschrieben hat, faksimiliert. Dieses Manuskript in Form eines Büchleins wird in der Universitätsbibliothek Basel aufbewahrt. Arthur Dürst hat dazu einen wissenschaftlichen Begleittext verfasst. Sämtliche Seiten des Originals sind darin buchstabengetreu transkribiert sowie schwierig zu verstehende schweizerdeutsche Wörter zusätzlich erläutert.

Bestellschein auf Seite 57

